



Mit Gelassenheit und Augenmaß

Anja van Kampen plädiert für einen unaufgeregten, sorgsamen Umgang mit digitaler Technik in Kindertageseinrichtungen und Ausbildungsstätten für pädagogische Fachkräfte.

Die Frage, ob im Kitabereich digitale Medien eingesetzt werden sollten, polarisiert nach wie vor, in der pädagogischen Fachwelt genauso wie in der Öffentlichkeit. Soll Kindern im Vorschulalter ein Schutzraum vor den Einflüssen der Computerwelt geboten werden oder haben sie einen Anspruch darauf, sich mit der Technik und deren Möglichkeiten auseinanderzusetzen, also Medienbildung zu erhalten?

Manfred Spitzer vertritt einen klaren Standpunkt: Computer, Smartphones, Fernsehen und Co haben in der Kindheit nichts zu suchen und führen zu Verblödung, Verfettung, Sucht und schweren gesundheitlichen Schäden (vgl. Spitzer 2012). Auf der anderen Seite der Meinungsskala argumentieren viele Medien-

pädagogen (z.B. Aufenanger 2004), dass Kindern früh der richtige Umgang mit Medien vermittelt werden sollte.

Beide Seiten arbeiten sich mit großem Engagement aneinander ab. Unserer Fachschule ist es ein Anliegen, ein eigenes pädagogisches Konzept zu etablieren, in dem digitale Medien weder als Werkzeuge des Teufels noch als Heilsbringer gesehen werden.

Die Ausgangslage

Computer, Tablets und Smartphones gehören zur Lebenswelt von Kindern und Erwachsenen. Virtuelle Kommunikation, digitale Fotogestaltung, Informati-

Literatur

- Aufenanger, Stefan (2004): Kinder mögen Medien – Medien mögen Kinder, in: medien concreet, S. 27–32
- Aufenanger, Stefan (2007): Aufwachsen in einer Medienwelt. Ergebnisse und Ausblicke, in: Stimme der Familie, Ausgabe 9–10; Quelle: abisz.elternbriefe.de/familie-von-a-bis-z/medien-in-der-familie/aufwachsen-in-einer-medienwelt/aufwachsen-in-einer-medienwelt-ergebnisse-und-ausblicke.html
- Baacke, Dieter (1999): Medienkompetenz, in: Dieter Baacke/Susanne Kornblum: Handbuch Medienkompetenz, S. 31–35; Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung
- Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege (2014); hrsg. von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft; Berlin: verlag das netz
- Fthenakis, Wassilios E. (2014): Natur-Wissen schaffen Bd. 5: Frühe Medienbildung; Braunschweig: Westermann Lernspielverlage
- Fuhs, Burkhard (2015): Medienpädagogik in der frühen Kindheit? Pädagogische Anmerkungen zur Normalisierung eines neuen Bildungsbereiches, in: MedienPädagogik, Ausgabe 22, S. 1–14; Quelle: www.medienpaed.com/article/view/149
- Spitzer, Manfred (2012): Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen; München: Droemer
- Wildt, Bert te (2015): Digital Junkies. Internetabhängigkeit und ihre Folgen für uns und unsere Kinder; München: Droemer
- Wildt, Bert te (2012): Medialisation. Von der Medienabhängigkeit des Menschen; Göttingen, Bristol, Conn.: Vandenhoeck & Ruprecht

onsbeschaffung, der Zugriff auf Filme, Musik, Spiele und Navigation werden durch digitale Technik auf einfache Weise möglich.

Diese Potenziale bergen allerdings auch Gefahren: Kontakte werden unpersönlicher, Informationen oberflächlicher und in der Menge kaum zu verarbeiten, soziale Netzwerke, Videofilme und Online-Spiele können zum Rückzug aus der Realität verführen und enthalten ein hohes Suchtpotenzial. Speziell auf das Kita-Alter bezogen bestehen Befürchtungen, dass die Kinder von Bildschirmen jeder Art so fasziniert sind, dass andere, für die körperliche und geistige Entwicklung dringend benötigte Aktivitäten unattraktiv werden.

Wie kann die Pädagogik handeln?

Es besteht also die Notwendigkeit, Kompetenzen im Umgang mit digitaler Technik zu erwerben und gleichzeitig pädagogische Konzepte zu entwickeln, um dem Missbrauch der Medien und den damit verbunden Gefahren vorzubeugen. Helfen bei der Um-

setzung dieser scheinbar widersprüchlichen Ziele soll die *Medienkompetenz*.

Mit diesem Konzept wird die Fähigkeit umschrieben, einerseits die Vorteile der gar nicht mehr so neuen Medienwelt zu nutzen und andererseits mit deren Gefahren umzugehen. Der Ansatz geht zurück auf Dieter Baacke (z. B. 1999) und beinhaltet in seiner ursprünglichen Version vier Kompetenzbereiche. Diese umfassen sowohl die kritische Reflexion der Medienwirkung auf das Individuum und die Gesellschaft wie auch das Wissen um Einsatzmöglichkeiten und den technischen und kreativen Umgang mit »neuen« Medien.

Medienkompetenz als Bildungsziel ist Teil vieler schulischer Curricula, der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen hierzu ist nur schwammig definiert (vgl. Berliner Bildungsprogramm 2014).

Leitgedanken zur Entwicklung eines Konzepts zur Medienbildung

Nach te Wildt (2012, 2015) können die Grundlagen für die Medienkompetenz (Fähigkeit zur Introspektion, kritische Distanz zu Medien und ihren Inhalten, Ich-Stärke) zum Teil nur ohne digitale Medien in der analogen Welt erworben werden: durch Gespräche, Rollenspiele, die Auseinandersetzung mit der sozialen und dinglichen Umwelt und die Ausbildung motorischer und kognitiver Fähigkeiten. All das soll die Kita ermöglichen, allerdings ohne eine medienfreie Zone in Abgrenzung zum familiären Leben darzustellen, wie es von vielen, auch jüngeren pädagogischen Fachkräften, gewünscht wird.

Vieles spricht dafür, dass die Entwicklung von Medienkompetenz dadurch erleichtert wird, dass die hierfür nötigen Fertigkeiten und Techniken in der Abfolge erworben werden, in der sie historisch entstanden sind. Die motorische und geistige Entwicklung sollte demnach zunächst unbeeinflusst von Aufmerksamkeit heischenden Videospiele erfolgen, das Schreiben zunächst mit der Hand und erst danach mit der Tastatur erlernt und Bilderbücher haptisch erfasst und nicht nur am Bildschirm angeschaut werden. Diese Aspekte betreffen die Entwicklung des Kindes und dürften wenig Widerspruch hervorrufen.

Technisch wäre eine Konsequenz dieser Sichtweise, dass Kinder Fotos zunächst in Papierform und später erst am Bildschirm kennenlernen oder mit der Oma nur über das Festnetztelefon Kontakt halten, während das Skypen den Eltern vorbehalten bleibt. Beides ist in der Durchführung unrealistisch und als Konzept zumindest fragwürdig.

An dieser Stelle beginnt die Argumentation vieler Medienpädagogen (Fuhs 2015, Fthenakis 2014): Digitale Medien sind im Leben der Kinder allgegenwärtig, für Kinder interessant und sie werden selbstverständlich im Familienalltag verwendet, zur Beschaffung von Informationen, dem Schauen von Filmen oder zum Skypen mit entfernt lebenden Freunden und Verwandten. Kinder haben das Bedürfnis, diese alltäglichen Hilfsmittel ebenfalls zu nutzen. Die technischen Fähigkeiten zur Bedienung von Smartphones und Computern erlernen sie, entgegen landläufiger Annahmen, nicht nebenbei und von alleine. Häufig gehen die Kompetenzen über das Aufrufen bekannter Spiele oder das Starten von Filmen nicht hinaus. Den Ansatz aus den Bildungsprogrammen, dass Kinder aktiv ihre eigene Bildung gestalten, ernst zu nehmen, heißt, ihr Interesse an Medien aufzugreifen und ihre Medienkompetenz zu fördern.

Darüber hinaus dient die Förderung kindlicher Medienkompetenz in der Kita der Chancengleichheit: Einige Kinder kennen digitale Medien nur im Zusammenhang mit einer konsumtiven Nutzung (Online-Spiele, Youtube-Videos). Sie können lernen, die gleichen Medien bei der Gestaltung von Fotos oder dem Erstellen von Bilderbüchern oder Filmen kreativ einzusetzen. Auch die altersentsprechende Beschaffung von Informationen in Begleitung einer pädagogischen Fachkraft ist möglich und kann den Grundstein für weiterreichende Kompetenzen in der Schule legen.

Selbstverständlich kann Medienbildung in der Kita nur im Rahmen eines klar umschriebenen Konzepts erfolgen, digitale Medien bieten viel Ablenkungspotenzial für Kinder, die dafür anfällig sind. Aber es würde auch niemand in einer mit Hammer, Nägeln und Sägen ausgestatteten Holzwerkstatt Kinder im Kita-Alter stundenlang alleine lassen oder Dreijährigen ohne Aufsicht Fingerfarben zur Verfügung stellen.

Medienbildung (auch im kompetenzorientierten Rahmenplan für die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften als Querschnittsthema definiert) sollte immer eingebunden sein in andere Bildungsbereiche und -projekte und keinen Selbstzweck darstellen. So bleibt die kreative, selbstbildnerische Tätigkeit im Vordergrund, digitale Medien stellen nur ein Mittel dar.

Die Anwendung von Computern, Tablets und ähnlicher Technik muss zeitlich kontrolliert und auf vom Medienkonzept zu benennende Zwecke begrenzt werden. In Anbetracht der vielen Möglichkeiten, die diese Medien bieten, ist hierfür eine differenzierte Be-

trachtung nötig. Aber das gilt für einen Teil der konventionellen Medien (Holzwerkstatt, Fingerfarben) in gleichem Maße. Auch Angebote, für die diese Materialien gebraucht werden, stellen im Regelfall nicht über Wochen hinweg die einzige Beschäftigung für Kinder dar. Selbst das Vorlesen von Büchern ist so gut wie nie ein tagesfüllender Programmpunkt, sondern ein Baustein von vielen im Tagesablauf. Entsprechend müssen für den Umgang mit digitalen Medien Regeln formuliert werden.

Kindliche Medienkompetenz kann nur durch medienkompetentes pädagogisches Personal vermittelt werden. Erziehende sollten altersentsprechende Nutzungsmöglichkeiten von Medien kennen und technisch so versiert sein, dass sie Medien bedienen, aber auch kindgerecht einstellen, also zum Beispiel Webseiten sperren können.

Fazit

Wir sind der Meinung, dass die Akzeptanz »neuer« Medien als Bestandteil der Alltagskultur, die die Kinder umgibt, wichtig ist, um sich den neuen Herausforderungen, die unbestritten mit ihnen verbunden sind, zu stellen. Als Teil der Bildungsarbeit in der Kita haben sie den gleichen Stellenwert wie Werkzeuge, Farben oder Materialien zur Bewegungsförderung. Die altersgerechte Beschäftigung mit ihnen bietet die Chance, die Grundlagen für eine spätere Medienkompetenz zu legen. Fachschulen sollten angehenden Kita-Fachkräften das Wissen um Chancen und Gefahren der digitalen Medien vermitteln, aber sie benötigen im gleichen Maße das Handwerkszeug, altersentsprechend Medienkompetenz zu vermitteln und hierfür praktische und theoretische technische Fertigkeiten zu fördern. Mindestens genauso wichtig ist aber das Wissen um Fähigkeiten, die unabhängig von jeglicher Elektronik im Kindesalter erworben werden müssen, um einen selbstbestimmten und gesunden Umgang mit Medien zu erlernen. Wir sollten das Thema »Kinder und Medien« also weder Manfred Spitzer noch der Medienpädagogik alleine überlassen! ●



Dr. Anja van Kampen
Lehrerin am Katholischem Schulzentrum Edith Stein in Berlin.

Linktipps

Unter der Rubrik »Medien« befasst sich die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) auf dem Internetportal »kindergesundheit-info« mit dem Thema »Gesundes Aufwachsen mit modernen Medien«. Dabei geht es zum Beispiel um die Frage, wie Kinder Medien wahrnehmen und nutzen, um Chancen und Risiken für die kindliche Entwicklung und darum, wie Erziehende Kinder in der digitalen Welt so begleiten, dass sie mit Medien sinnvoll umgehen können.

www.kindergesundheit-info.de/themen/medien/

Die Online-Datenbank »Apps für Kinder« des Deutschen Jugendinstituts (DJI) bietet differenzierte Rezensionen von über 500 Apps, die sich an die junge Zielgruppe richten. Dabei werden sowohl pädagogische als auch technische und sicherheitsrelevante Merkmale analysiert. Eine Suchmaske ermöglicht gezielte Abfragen. So können zum Beispiel alle Apps angezeigt werden, die für Kinder im Kindergartenalter geeignet sind und das Thema »Töne, Stimmen, Geräusche« behandeln. Außerdem stehen Unterseiten mit Praxisberichten, Trendanalysen und Tipps für Eltern zur Verfügung.

www.datenbank-apps-fuer-kinder.de

Medienpädagogik: Fort- und Weiterbildung

Die Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz bietet gemeinsam mit anderen Partnern medienpädagogische Fortbildungskurse an. Im »blended learning«-Design eignen sich die Kurs teilnehmenden theoretische Hintergrundinformationen und praktische Fertigkeiten für die medienpädagogische Arbeit mit ihren Zielgruppen an.

www.medienkompetenz.katholisch.de

BITS 21 ist eine Fortbildungseinrichtung mit medienpädagogischem Schwerpunkt und richtet sich mit ihren Angeboten an pädagogische Fachkräfte in Kita, Schule und Jugendarbeit. In Trägerschaft des Förder-

vereins für Jugend und Sozialarbeit (fjs e. V.) werden regional und bundesweit Qualifizierungen zur Stärkung der medienpädagogischen Kompetenz durchgeführt sowie Projekte zur Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen begleitet.

www.bits21.de (→ **Fachprofile**)

Der Fachbereich Medien der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW gibt mit interdisziplinären Ansätzen pädagogischen Fachkräften Ideen und Handwerkszeug für eine zielgruppen-gerechte kulturelle Medienbildung an die Hand. Dazu bietet der Fachbereich ein thematisch differenziertes Spektrum an kurz-, mittel- und langfristigen Fortbildungen für Fachkräfte in Institutionen, Verbänden und Projektkontexten an.

www.kulturellebildung.de

Kita-Apps und Softwarelösungen

Dokulino wurde 2017 mit dem Comenius-EduMedia-Siegel ausgezeichnet. Die Software ermöglicht es Kita-Fachkräften, standardisierte Entwicklungsbögen (zum Beispiel BaSiK, seldak, sismik, liseb) zeitsparend zu erfassen und auswerten zu lassen. Die Entwicklung von Kindern im Alter von eins bis sechs Jahren lässt sich so lückenlos dokumentieren. Zudem werden Fördervorschläge aufgezeigt. *Dokulino* kann drei Monate kostenlos getestet werden.

www.dokulino.de

Die mobile Tablet-App *stepfolio* ermöglicht Fachkräften die Entwicklungsdokumentation von Kindern im Alter von null bis sechs Jahren mit allen gängigen Entwicklungsbögen, inklusive Auswertung und grafischer Darstellung des Entwicklungsverlaufs. Auch für die Portfolioarbeit lassen sich Texte, Fotos, Sprach- und Videoaufnahmen festhalten. Zeitsparend können Gruppenerlebnisse per Knopfdruck in mehrere Portfolioordner abgelegt werden. Die App kann 30 Tage kostenlos getestet werden.

www.stepfolio.de